Die Christliche Welt

Nr. 51 Marburg i. H., den 22. Dezember 1921 **35. Jahrgang**

Wöchentlich eine Nummer — Zu beziehen durch alle Postämter — Haltegebühr: Inland und Oesterreich vierteljährlich 12 Mark. Bei Versand unmittelbar vom Verlag außer der Haltegebühr vierteljährlich für Porto und Verpackung Inland und Oesterreich 2,65 Mark, Ausland 4,80 Mark: Haltegebühr für das Ausland: Belgien, Dänemark, England, Frankreich, Niederlande, Vereinigte Staaten, Luxemburg, Norwegen, Schweden, Schweiz, Aegypten, China, Japan mit 100% Aufschlag; Italien, Portugal, Spanien, Griechenland, Argentinien, Brasilien, Chile mit 60% Aufschlag. — Einzelnummer 1,20 Mark: Probenummern unentgeltlich — Anzeigengebühr 0,75 Mark die viergespaltene Petitzeile (bei Nonpareille Berechnung des ganzen Inserates nach Nonpareille-Zeilen) — Postscheckkonto Frankfurt a. M. 9807 — Telefon 202 — Verlag der Christlichen Welt in Marburg

Inhalt: Weihnachtszeit. Gedicht — Anbetung. Eine Litanei — Was uns Gott der Herr zu Weihnachten schenken muß — Weihnacht. Gedichte — Georg Michaelis — Wöchentliche Chronik — Für den Weihnachtstisch — Zur Beachtung — Anzeigen

Weihnachtszeit

Und wieder ists das alte Klingen,
Und wieder ists der Jubellaut,
Der Goldstaub rings auf allen Dingen,
Die Brücke, die sich schimmernd baut.

Die Brücke, die vom dunklen Schoße
Der Erde auf ins Wunder steigt,
In dem sich still die lichte Rose
Aus Gottes Vaterstamm uns neigt.

Und wieder steh ich, wie vor Zeiten
Ich stand, ein Kind, verträumt und stumm,
Und Wunder wollen rings sich breiten
Um mich, und Märchen gehen um.

Emma Müllenhoff

Anbetung

Der Schar von St. Michael in Marburg gewidmet

Im Namen Gottes des Vaters, des Schöpfers — Erlösers — und Heiligers.

Amen

Lasset uns beten.

Allmächtiger, ewiger, heiliger Gott, der Du wohnst in einem Lichte, da Niemand zukommen kann! Deine Macht ist unermeßlich und Deine Größe ist uns zu wunderbar. Die Höhe Deiner Weisheit ist unersteiglich, und wer ergründet die Tiefen Deiner Barmherzigkeit. Den Reichtum Deines Wesens erfassen wir nicht, und unsere Augen werden blind vom Glanze Deiner Herrlichkeit.

Aber in der Demut unseres Herzens, o wundersamer Gott —

Wir preisen und bekennen Dich.

Im Anfang hast Du, Herr, dem Lichte gerufen.
Du breitetest aus die Himmel dort oben,
Und stelltest die Sterne in ihren Lauf.
Du formtest die Welt und alle ihre Fülle.
Du legtest der Berge Grund und bandest das Meer mit Macht.
Und alles was lebte und alles was ward, war schön und war gut.
Den Menschen hast du mittenein gesetzt,
Hast ihn gewaltig und wundersam gebildet,
Gabst ihm die Augen, daß er sehe und genieße,
Den Geist, daß er denke und begreife,
Das Herz, daß er liebe und jauchze.
Da sangen alle Morgensterne mit einander
Und die Gottessöhne frohlockten laut,
Denn sie schauten, und siehe da:
Die Welt war voll Deiner Herrlichkeit.
Ewige Allmacht, wundersam in all Deinem Schöpfungswerk —

Wir preisen und bekennen Dich.

Der Du die Welt schufst, Du trägst sie mit großer Kraft. Von Tage zu Tage schaffst Du sie neu. Aus Deinem Willen rollt der Jahreszeiten Rad, und ihrer Früchte Fülle kommt aus Deiner Hand. Dein ist das Licht des Tages und Dein ist das Dunkel der Nacht. Leben und Tod und Zeit ist Dein. Dein ist auch der Mensch, und ist kein Wort auf unserer Zunge noch ein Begehren in unserm Herzen, das Du nicht wissest.

Ewige Allmacht, wundersam in Deiner Vorsicht —

Wir preisen und bekennen Dich.

Der Menschen Geschlechter kommen und gehen, gehen und kommen wie flutende See. Du aber bleibest, Vater des Lebens. Immer aufwärts führst Du das Menschenvolk, immer vorwärts uns Pilger am Strande der Zeit. Deine Furcht aber ist aller Weisheit Anfang und Du entzündest das Licht dem, der zu Dir sich wendet.

Ewige Weisheit, du Licht aller Zeiten —

Wir preisen und bekennen Dich.

Alles Fleisch ist wie Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Gras verdorret, die Blume verwelket. Aber Deine Güte reicht, soweit der Himmel ist, und Deine Wahrheit, soweit die Wolken gehen. Deine Treue ist gleich den Bergen und Deine Gerichte sind sehr tief.

Für Deinen Ratschluß ohne Wanken, für Deine Langmut in aller Zeit, für Dein beständig Gesetz, für Dein treuliches Tragen, für Deiner Gnade Herrlichkeit,

O ewige Treue, Du höchster Herr —

Wir preisen und bekennen Dich.

Immer näher im Zeitenlaufe kam Dein Herz unserm Herzen, o Gütiger! Unentrinnbar war Dein Erbarmen. Die Einsamkeiten hallten Deiner Stimme wider, und unsere Sünden Deinem Strafen. Wenn wir sagten: „Das Dunkel soll uns verbergen", so war die Nacht nur der Schatten Deiner ausgestreckten Hand. In all unserer Betrübnis bist

Du betrübt und der Engel Deiner Gegenwart nahet in ihr sich zu uns. In Deiner Gnade und Liebe hast Du uns los gemacht und uns getragen zu aller Zeit. Und als die Zeit erfüllet war, da sandtest Du Deinen einigen Sohn, das Abbild Deines Wesens, voller Gnade und Wahrheit, und wir sahen seine Herrlichkeit.

Allmächtige Liebe von Anbeginn und durch alle Zeit —

Wir preisen und bekennen Dich.

Ewiger Vater, Schöpfer Erlöser Heiliger, wir erheben unsere Herzen zu Dir mit Frohlocken. Wir rühmen Dich, wir preisen Dich, wir beten Dich an. Und mit den Engeln und Erzengeln und allem himmlischen Heer erheben wir Deinen herrlichen Namen:

Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr Zebaoth. Himmel und Erde sind seiner Ehre voll.

Schweigender Dienst —

Vater unser, der Du bist im Himmel, geheiliget werde Dein Name, Dein Reich komme, Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden! Unser täglich Brot gib uns heute. Und vergib uns unsre Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern, und führe uns nicht in Versuchung.

Sondern erlöse uns vom Uebel. Amen.

Heiliger, starker, ewiger Gott, den Niemand siehet, außer der reinen Herzens ist, und Niemand erkennet, außer der liebt: verleihe uns die Erkenntnis Deiner, die das ewige Leben selber ist; gehe auf unseren dürstenden Augen in der Fülle Deiner Herrlichkeit, und baue in unsern Herzen den Tempel Deiner Gegenwart.

Amen.

Gehet hin mit Frieden!

Gott aber, dem ewigen Könige, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren und allein Weisen, sei Ehre und Preis in Ewigkeit.

Amen, Amen, Amen.

— Schlußgesang —

Uebertragen aus: Oremus. An office book for the use of missionary communities and others, who pray for India. London 1921. Ueber dieses Buch demnächst mehr. Im anglikanischen Ritus verteilt sich die vorstehende Litanei auf den Presbyter und den Diakon. Dieser führt, einsetzend, die Antwort der Gemeinde. Für den Eingang gilt folgende Anweisung: Zu Beginn zeichne dich mit dem Zeichen des Kreuzes mit diesen Worten: Im Namen Gottes des Vaters (hier führe die drei Segensfinger der Rechten an die Stirn), des Schöpfers (hier führe sie zur Brust), Erlösers (hier führe sie zur rechten Schulter) und Heiligers (hier führe sie zur linken Schulter). Amen (hier lege die Hand auf die Brust).

Marburg Rudolf Otto

Was Gott der Herr uns zu Weihnachten schenken muß

Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut. Matth. 2, 10
Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen. Joh. 20, 20

Ob es Andern auch so geht? Die Einstellung, die Emma Müllenhoff in ihren lieben Weihnachtsstrophen gefunden hat, will sich diesmal bei mir nicht so leicht einfinden. Das märchenhafte, zauberhafte Kinderfest mit all seinem Drum und Dran, das Singen und Klingen, die Erinnerungen, das Erfreuen und Freuen, es will nicht recht zureichen. Seit 1914, dem ersten Kriegsweihnachten, soll die helle heilige Nacht auf dem dunklen Grunde doppelt scheinen und glänzen, erheitern und heilen. Aber der Stern, und die Weisen aus dem Morgenlande, und die Hirten, und Engel, und der Stall mit der heiligen Familie, Ochs und Esel dabei: trotz aller Krippenspiele wills nicht mehr denselben Dienst tun. Stunden der Stimmung, ein Intermezzo selbst von Tagen, es ists nicht, was wir brauchen, und was wir doch kaum aufbringen. Alle Poesie und schöne Sitte und alle Güte der Menschen hilft nicht hinweg über die Traurigkeit, die statt zu weichen sich vertiefen will. Vielmehr steigt ein Gefühl herauf und wächst von Jahr zu Jahr, daß wir uns mit unsrer flüchtigen Weihnachtsfreude doch nicht hinwegtäuschen sollen über unsre große Armut, daß wir es nötig haben endlich unsre Hände ganz frei und leer zu machen, zu heischen und zu heben und zu empfangen, was Gott der Herr uns schenken will und was er uns schenken muß, wenn wir nicht ganz elend werden sollen.

Ich denke dabei nicht an unsers Volkes äußre Not. Man hört und liest jetzt so oft frommen Trost, ohne daß man recht weiß, wofür man getröstet werden soll. Bibelsprüche werden dargeboten, Gedanken daraus entwickelt: man weiß nicht, ob sie einem über die „schlechten Zeiten" oder über das sittliche Versagen hinweghelfen sollen. Hier möge keine Zweideutigkeit aufkommen. Ueber die äußere Not, die wirtschaftliche und auswärtige, über Steuerdruck und Feindestrutz werden wir schon obsiegen. Den Einen hilft ihre robuste Gesundheit, uns Andern wills Gott unser Glaube an den Segen der Heimsuchung durch alle Wetter und Gefahren.

Noch Andern ihr Leichtsinn. Und das ist es nun, was uns bedrückt, je länger je mehr Sorge macht. Gerade wenn wir ein inneres Verhältnis haben zur Weihnachtsbotschaft, wenn wir ahnen, um was es sich handelt für unsern Gott, da er uns den Heiland schenkt, gerade dann will sich uns von Weihnacht zu Weihnacht in diesen sieben dürren Jahren wachsend eine Angst auf die Seele legen: Ja ist denn die Gottesgüte umsonst? Hat die frohe Botschaft keine Macht mehr? Fällt sie denn nicht in eine von Schuld und Schicksal gelockerte Erde? Muß sie nicht da wurzeln und treiben und Frucht bringen, leicht und stark und bald wie im fruchtbarsten Boden und Klima? Sieben solche Jahre — und wo bleibt der Segen?

Denken wir ein Jedes an uns selbst. Warum sind wir so ohnmächtig gegenüber den Nöten der Welt? gegenüber dem Eigensinn und Eigennutz, der Enge und Stumpfheit, dem blöden Genügen und der raffigen Gier ringsum? Wie ist doch die Welt ein Chaos, außer Rand und Band, seit die Kriegsfurie los war und nun uns der Friede beglückt! Sieht man näher zu: — „Verrückt!" Man hat doch kein andres Wort dafür. Menschen mit einander. Sogenannte Christen mit einander. Droben die Staatsmänner, die Schicksale von Jahrhunderten entscheiden. Drunten die kleineren Geister, die in Valutaspekulationen machen. Alle, die auf geraden oder krummen Wegen nur das Ihre suchen und nicht, das dem Nächsten, dem Ganzen frommt. Und wir — angenommen nur dies Eine, daß wir es in unsrer Gesinnung ernst meinen — so ganz ohnmächtig dazwischen. Mit all der großen Weihnachtsbescherung, die wir haben: unser die Kindschaft und die Herrlichkeit und der Bund und das Gesetz und der Gottesdienst und die Verheißungen, unser die Väter, Christus, Gott (s. Röm. 9, 4f!): Und möchten uns wie einst Elia die Knie versagen um des Undanks und der Gottlosigkeit willen um uns her, außerhalb der Kirche und innerhalb der Kirche drin (2. Kön. 19!). Wo ist unser Gott? Wenn er züchtigt und straft, warum wirkt das so wenig? Wo ist Christus? Wenn er kam, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist — warum findet er so wenig? Hier bieten wir uns ihm dar, daß er durch uns wirke — warum segnet er uns so wenig? Wir wissen, was Glauben heißt, und wir glauben — warum zögert sein Reich zu kommen und haben die Teufel ihr Spiel?

Drum, was uns Gott der Herr zu Weihnachten schenken muß? Offne Augen, daß wir nicht nur den Stern sehen, der zu Weihnachten golden durch die Wolken bricht, eine Weile über dem Hause steht und dann verschwindet. Nein, daß wir den Herzog und Heiland sehen, der bei uns ist, bei uns bleibt. Wie die Jünger froh wurden, ihn zu sehen, den sie kannten, in dessen Gegenwart alle Müdigkeit und Verzagtheit von ihnen abfiel, durch Erfahrung berechtigt zu einer großen unwiderstehlichen Hoffnung, damit zugleich stark gemacht zu einer heiligen Geduld. Die brauchen wir, damit wir nicht im Schaffen nachlassen, mag auch das Ziel schwerer zu erreichen sein, als wir möchten. Aber zweitausend Jahre nach Christi Geburt! Es ist eine harte Sache, daß wirs noch nicht weiter gebracht haben. Und solltens doch gebracht haben bis an die Sterne weit. Gott helfe uns heraus aus unsrer Unfreudigkeit, aus unsrer Zerstreutheit, aus unsrer Ohnmacht und Unfruchtbarkeit. Aepfel und Nüsse an Tannenbäumen — was liegt dran! wir gönnens den Kindern. Aber wir Großen müssen heraus aus dem bloß kind-

lichen, weichen, flüchtigen und vergänglichen Feiern. Höher hinauf, tiefer hinab. Welten durchmessend, Zeiten und Ewigkeiten. Gott und die Menschheit, ewiges Geheimnis. Nicht zum Schwärmen, zum Leben und Ergreifen uns gegeben, kündlich groß. Das Kind in der Krippe, der Mann am Kreuz, der Herr seiner Gemeinde durch die Jahrhunderte, tragend, helfend, immer wieder vorwärtsweisend — Christ ist geboren! freue dich, freue dich, o Christenheit! R

Weihnacht

1

Und wieder aus aller Zeiten dumpfem Sein
Läuten die Glocken mich in Weihnacht ein.
Von aller Berge unendlichen Fernen,
Der Sehnsucht umnebelnden Sternen,
Aus aller Verzagtheit Gründen
Will ich mich wiederfinden:
Läuten die Glocken in Weihnacht ein,
Findet aus wirren Pfaden eine Seele heim.

O läutet, läutet den lieblichen Sang der Nacht:
Da in seligen Träumen der Winter den Frühling gebracht,
Da die Röslein blühen im tiefen Wintertal:
Engelein singen um Betlehems armen Stall,
Da ein Kind in Windeln weint,
Da Gottes Sonne scheint,
Ueber dem Land, über der weiten Welt —
Da ein ewiges Leuchten erhellt
Alle Not, aller Menschheit verlorene Pein, —
Aller Menschheit neues glückseliges Sein.

O, eine Stube voll Licht und ein heller Glanz,
Blühender Augen Glück, und ein strahlender Tanz
Unendlicher Freude, ein flutender Sang
In Meer und Ferne — ein einziger Klang
Krystallener Seele, Weltherz zersprang
In unendlicher Strahlen Gottesgesang.

O, der Menschheitsknospe erblühende Zeit —
Unendliche Weltenliebe reift
Unendlicher Seele blühende Glut:
Ewiger Gedanke wird Fleisch und Blut,
Wird Mensch und Kind und lächelt mild
Mit Augen, da alles Sehnen erfüllt . . .

O Kindheit, aller Schönheit rein:
Mir läuten die Glocken Weihnacht ein,
Läuten, läuten aus aller Zeit
Meiner Sehnsucht, meiner Verlassenheit,
Aus allen Wüsten der Wirrnis heim
In der Kindheit seligen Gottesschein.

2

Das war die weite, tiefe Nacht von Bethlehem —
Ist aller Menschen Weg am Zaun der Zeit,
Wenn sich der Dunkelheit unendliche Raumlosigkeit
Ueber die Dinge legt — ist nur ein Tasten, bang
Am Abgrund her — und ist ein Sinken, schwer
In Nacht und Not, in Gottverlassenheit.

Das ist die weite Nacht von Bethlehem:
Die große Hülle deckt das Leben zu —
Kein Herz, das sehnend zu dem andern weiß,
Und ist kein Schlafen, keine süße Ruh
In Dunkels weiter All-Verlorenheit —
Ist nur die große Weltverlassenheit
Und aller Seelen Schwirren durch den Raum.

Das ist die tiefe Nacht von Bethlehem,
Da ist im Grund ein kleines Licht erglüht —
Ein Fenster leuchtet wie ein einzger Stern
In schwarzer Breite, wie ein Auge glüht,
Wie leise Stimme, die die Liebe singt — —

Unendlichkeit ward Raum, die Nacht erlöst:
Ein Licht ist aller Seelen, aller Müden Ziel,
Ein Licht hat angezündet Weltverlassenheit,
Daß alle Fernen, Himmel in Erfüllung glühn
Des großen Leuchtens aller Seligkeit,
Das aller Seelen Hüllen hell durchscheint,
Das in den Menschen leise selig weint
Das Glück der selgen Gottverbundenheit.

Das ist die weite Nacht von Bethlehem.
Des Dunkels Hülle deckt uns alle zu.
Im Traum ein Glanz, ein Licht im Tal erglüht,
Ein Frühling, drin die Engel Gottes ziehn
In hellen Wiesen, da die Quellen schön
Im Morgen klingen, wenn die Vögel flöten,
Da in dem Glanz von ersten Morgenröten
Im Garten vor dem Haus die Rosen blühn.

Das ist die tiefe Nacht von Bethlehem,
Da aus dem Grund das helle Leuchten schwillt;
Daß aus dem Himmel goldne Fülle quillt:
Der Engel Reigen mit dem ewgen Lied
Der Ehre Gottes und der Seligkeit
Des süßen Friedens — der Gotteinigkeit
Der Welt und aller Seelen — o die Nacht
Ist Licht geworden: ewger Tag die Welt.
Die tiefe weite Nacht von Bethlehem.
Deckt nun die Dunkelheit die Welten zu,
Ist Traum und süßes Schlafen selger Ruh —
Im Weltengrund ein Licht — und allen Zeiten fern
Durch alle Zeiten leuchtend Gottes Stern.

Erich Bockemühl

Georg Michaelis

1

Die Leser der Christlichen Welt erinnern sich vielleicht noch eines Artikels, den ich 1917 Nr. 48 über „Reichskanzler und Gemeinschaftschrist“ veröffentlicht habe und worin ich zu dem Schluß kam, daß bei vollkommener Achtung vor der Christlichkeit, vor der Vaterlandsliebe und vor der Beamtentreue dieses charaktervollen Vertreters des Gemeinschaftschristentums doch die Vereinbarkeit des letzteren mit der wirklich bestimmenden Leitung der Politik eines großen Volkes zu bestreiten sei.

Mit ganz besonderem Interesse griff ich deshalb zu der im Furcheverlag soeben erschienenen, mit einem sympathischen, Vertrauen erweckenden Bilde geschmückten, vorzüglich lesbar, weil ganz natürlich geschriebenen Lebensgeschichte von Georg Michaelis: Für Staat und Volk (440 S. 36, gebunden 48 Mk.) und kann nur wärmstens empfehlen, sie selbst zu lesen und, wie das Geleitwort wünscht, der Jugend zu lesen zu geben, die die Vorkriegszeit noch nicht bewußt erlebt hat. In der Tat ist diese Lebensgeschichte, mit den Schicksalen Deutschlands untrennbar verknüpft, ein Beweis dafür, „daß das Vaterland vor dem Weltkriege und dem ihm folgenden schaurigen Zusammenbruch durchaus die gesunde Grundlage für eine wirtschaftliche und völkische Fortentwicklung bot, wenn auch vieles der Besserung und Umkehr bedurfte.“ Freilich beschränkt sich dieser Beweis auf die Kreise des höheren preußischen Beamtentums, das bei aller offenen Kritik steigender Zivilisation und sinkender Kultur, besonders auch der gesellschaftlichen Inzucht doch als moralisch und beruflich gesund und dem Volkswohl dienend gezeigt wird. Dagegen fällt das vierzehnte Kapitel Reichskanzlerzeit völlig aus dem Rahmen und inneren Entwickelungsgang des durchaus auf das Oberpräsidium einer preußischen Provinz, am besten Schlesiens, hinlaufenden Berufslebens heraus. Kein Mensch, der es vorurteilslos gelesen hat, wird daraus irgendwelche Erklärung dafür gefunden haben, daß dieser vortreffliche, in allen Gebieten der inneren Verwaltung und Finanz- wie Ernährungspolitik bewährte, darin selten weit und tief blickende Staatsdiener, dieser wirklich beste Typus des altpreußischen Beamten, durch eine innere Not-

wendigkeit zum Ergreifen der staatsbeherrschenden Aufgabe zu einer Zeit geführt wurde, die geradezu einen Meister der Diplomatie nach innen wie nach außen, einen ebenso zielbewußten wie mit allen Wassern gewaschenen herrschaftlichen Geist forderte, während Michaelis, als er den Ruf des Kaisers annahm, in der wirklichen Politik ein völlig unbeschriebenes Blatt war. Er stellt selbst fest, daß sein Name zu seiner vollen Ueberraschung auftauchte, zwar nicht von der Militärpartei oder direkt von Hindenburg und Ludendorff lanziert, aber von ihnen gern akzeptiert. Was wir zur Erklärung dieses überraschenden Vorgangs erfahren, ist lediglich folgender Satz: „Es scheint mir so, als wenn man durch die Erörterung meiner Person... zum Ausdruck bringen wollte, daß, wenn man keine große Nummer, keinen anerkannten Diplomaten, keinen Fürsten und Minister mit der Aussicht auf allgemeine Zustimmung proklamieren könne, man sich nicht scheuen sollte, einen Mann meiner Vergangenheit, der große innere Kriegsaufgaben gut gelöst hatte, und von dem man deshalb hoffen konnte, daß er in der großen Zeit der Not des Vaterlandes auch die großen und größten Aufgaben meistern werde, auf den Schild zu heben." Aber er selbst mußte doch Zweifel setzen in seine Meisterschaft! Er hat sich denn auch „von dem Getriebe völlig fern gehalten" und gehofft, die Wolke ginge an ihm vorüber, bis mit dem plötzlichen Besuch des Kabinetschefs „die schwerste Stunde" seines Lebens anbrach.

Ueber diese Stunde und die in ihr gereifte Entscheidung hören wir nur: „Kein Mensch war da, aber Gott war bei mir; in den Losungen der Brüdergemeinde, die mir wie Tausenden einen täglichen Geleitspruch auf die Lebensfahrt gaben, stand für den Tag Vers neun aus dem ersten Kapitel des Buches Josua: »Siehe, ich habe dir geboten, daß du getrost und freudig seiest. Laß dir nicht gereuen und entsetze dich nicht; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst.« Ich war auf den Besuch des Abgesandten des Kaisers gerüstet." Das völlig Inkommensurable dieser religiösen Zuversicht mit der Selbstprüfung, ob man der von einem immerhin erprobten Vorgänger nicht gemeisterten schwersten Aufgabe auf einem völlig fremden Gebiet gewachsen sei, liegt auf der Hand.

Was hilft uns dann die vertrauensvolle Begegnung mit dem Kronprinzen, mit der als Christin geistesverwandten Kaiserin, endlich mit dem Kaiser, der der Hoffnung Ausdruck gab, daß es ihm gelingen werde, einen Ausweg aus den Wirren zu finden, wenn wir sogleich erfahren, wie ihm die Stellung von Anfang an erschwert wurde durch die ihm erst nachträglich klar gewordenen „Fehler, daß die Ratgeber des Kaisers ihn nicht darauf aufmerksam machten, daß er sich vor seiner Ernennung zum Reichskanzler mit den Parteiführern in Verbindung setzen müsse!" Damit erwies er sich eben wie in der ganzen Sache mit der Zustimmung zu der Friedensresolution, „wie ich sie auffasse", als einfacher Dilettant, und das Unrecht, das in der Uebernahme eines solchen Postens durch einen Dilettanten liegt, wird nicht entschuldigt durch die selbstlosen, religiösen Motive seines Entschlusses. So vollzog sich dann auch die Feststellung seiner völligen Unzulänglichkeit mit einer durch die Achtung vor seiner Vergangenheit gemilderten Unerbittlichkeit.

Wenn man bis dahin sein Amtsleben mit tiefer sittlicher Freude verfolgt hat und insbesondere die maßvolle Kritik am alten Kurs und die große Wahrhaftigkeit und Bescheidenheit seiner Pflichterfüllung bewundert hat, berührt dies Versagen der Selbstprüfung und Klarheit über die schwersten Aufgaben doppelt schmerzlich. Und man ist geneigt, der Einmischung religiöser Motive in eine rein politische Entscheidung die Schuld an der Verwirrung der sonst so übersichtlichen Lebensfäden zuzuschreiben.

Im Uebrigen muß ich sagen, daß ich das Buch, etwa abgesehen von der viel zu breiten und für den Organismus des Ganzen unerheblichen Episode in Nordamerika, mit steigendem Interesse an der charaktervollen, vornehmen und sachenreichen Darstellung des Verwaltungsbeamtenlebens gelesen habe. Nicht bloß zukünftige Staatsdiener, auch wir, die wir von ihnen viel Glück und Leid erfahren, können die schlechthin vorbildliche Entwickelung dieses Mannes und die Auswirkung echtpreußischen Pflichtbewußtseins nicht genug beherzigen. Es ist mir diese Lebensbeschreibung eines Verwaltungsbeamten gleichwertig erschienen mit den Lebenserinnerungen eines alten Arztes (Kußmaul), die auch die ganze Idealität und Lebenshöhe eines Berufs unvergeßlich einprägten. Auch die weite und freie Orientierung, die den jungen Juristen bis nach Japan führt und über unsere Fehler in der Behandlung der Japaner wertvollste Winke geben läßt, ist einfach vorbildlich.

2

Aber noch tiefer wird wohl allgemein die schlichte Begründung dieser Lebensleistung berühren, die von Anfang an auf den Segen einer vortrefflichen, in Entbehrungen geprüften, aber in hohem Mut und vornehmer Gehaltenheit ungebrochenen Mutter und auf den letzten Stufen seiner Bahn auf einer „Bekehrung" beruht. Die ganz schlichte, von aller Deklamation und Poesie freie Art, wie die tiefe Frömmigkeit der Mutter und die eigene Bekehrung von einem nach beiden Seiten hinkenden, Christus und der Welt und Gesellschaft gleichmäßig dienenden, aller Maßlosigkeit in Genuß und Laxheit in den Urteilen fernen, aber zu Kompromissen mit der „Welt", Alkohol, Schmauserei usw. bereiten Respektabilität zu einer entschiedenen, Entweder-Oder fordernden Gefolgschaft des Heilands geschildert wird, diese ebenso keusche wie rückhaltlose Darstellung überzeugt jeden Leser von dem heiligen Müssen, das sich in diesem braven Leben auswirkt. Der Raum verbietet mir, die ganz besonders fesselnde und bedeutende Charakteristik seines von den Quäkern zur Beiseitesetzung kirchlicher und staatlicher Formen geführten Großvaters, der einen ganz seltenen Typus eines deutschen Independenten darstellt, oder die höchst sympathische, weil ganz unaffektierte, anspruchslose Art zu schildern, wie der „Bekehrte" sich in der „Gesellschaft" bewegt, allerdings samt seiner Familie aus ihrer tatsächlich unchristlichen Geselligkeit ausscheidet, aber im Uebrigen Natur- und Freundschaftsfreuden aufgeschlossen bleibt, wie er dann auf seinem Landsitz und auch in dem Wohnidyll auf der Museumsinsel in Berlin die unbefangenste Umgänglichkeit und Weltoffenheit beweist. Nur die kurze Motivierung der „Bekehrung" möchte ich mitteilen, die sich unauffällig mitten in dem Kapitel Schlesien findet (S. 191 ff). Sie soll uns zu einer gerechten und verständnisvollen Würdigung der Gemeinschaftsbewegung und der Deutsch-Christlichen Studenten-Bewegung helfen, die beide in ihm ihren Herold und geistigen Vater haben.

Als 45 jähriger erlebte Michaelis das, was er selbst seine „Bekehrung" nennt, die auch seine Stellung zum Amt, sein Verhältnis zur Gesellschaft, zur Kirche und überhaupt zur Umwelt stark beeinflußt hat. Er war von klein auf religiös gewesen, durch seiner Mutter Einfluß und die hervorragende geistliche Persönlichkeit seines Konfirmators zu einer auch in den Stürmen des Lebens, auch auf der Universität und im fernen Ausland standhaltenden Kirchenglauben gekommen:

> Die große Gefahr und der geheime Schaden dieser religiösen Stellung aber war, daß sie nicht auf Eigenerleben der Heilswahrheiten beruhte, daß es ein Autoritätsglaube war, der keine entschiedene Stellungnahme zu Gott hin wirkte, sondern daß ich ein Doppelleben führte, dessen ich mir lange Zeit nicht bewußt war. Man konnte sonntäglich in der Kirche fromme Empfindungen haben, konnte bei Festen der Innern und Aeußern Mission und bei Kongressen eine gewisse Höhenlage erreichen, konnte sich im Hause der Mutter sicher und geborgen vorkommen und konnte, wenn man mit Vater Bodelschwingh arbeitete, das Herz weit öffnen für soziale Not und die heiligsten Entschlüsse fassen. Aber das Leben mit seinen Versuchungen, falscher Ehrgeiz in Amt und gesellschaftliche Oberflächlichkeit warfen immer wieder die Vorsätze über den Haufen, trieben stets wieder in die für abwegig erkannte Bahn, und trotz allen Familienglücks und amtlicher Erfolge blieb das Herz im Grunde unbefriedigt, und die sittliche Kraft reichte nicht zu einem Leben der wirklichen Nächstenliebe und zum Opfer.

Da ward ihm die Stellungnahme seiner Frau von entscheidendem Segen. Sie hatte ernst christliche, aber vor allem Hervorstellen ihrer inneren Beziehungen keusch zurückbebende Eltern. Der Frau frommer Sinn kam mit einem besonders guten Verstand und außergewöhnlichen Forschungstrieb in harte Kämpfe. „Ihre unbedingte Wahrheitsliebe, die gerade im Heiligsten und Höchsten nichts bejahen kann und will, wozu

der Geist nicht Ja sagt, war in diesen Kampfeszeiten, die wir gemeinsam durchlebten, für mich ein unnachsichtiger Mahner, nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben." Die Hinweise des Bielefelder geistlichen Bruders auf die weitgreifende Erweckungsbewegung in Schlesien prallten zunächst ab an der ablehnenden Haltung der kirchlichen Kreise gegen die „neue mystische, aus dem Ausland kommende Richtung". Da kamen sie in Liegnitz durch eine Evangelisation mit dem sie veranstaltenden Gemeinschaftskreis in Berührung und dadurch „zu klarer Erkenntnis des göttlichen Willens und zu freudiger Bejahung des für richtig Erkannten und zur festen Stellungnahme in unserem Leben".

Michaelis beklagt nun die weitverbreiteten Unklarheiten über das Wesen der Erweckungs- und Gemeinschaftsbewegung. Man hält sich an Abweichungen, Uebertreibungen und Verkehrtheiten, die zwar, wie er ehrlich zugibt, mit ihr „irgendwie ursächlich und zeitlich in Verbindung stehen, aber mit ihren gesunden und befreienden, erlösenden Gedanken nichts mehr zu tun haben". „Wie alle religiösen Bewegungen, die wir als im wesentlichen Laienbewegungen aus der Kirchengeschichte kennen, trug auch die Gemeinschaftsbewegung die Gefahr der Ausschreitung und des Schwärmerischen in sich. Aber das Gesunde, das kirchliche Gemeinschaftsleben Belebende und Fördernde hat sich in den drei Jahrzehnten ihres Bestehens klar durchgesetzt, und es ist zu hoffen und dringend zu fordern, daß beim Neuaufbau der Verfassung unserer evangelischen Landeskirche den Erfahrungen der Gemeinschaftsbewegung Rechnung getragen wird."

Das wird man gewiß gelten lassen müssen, wenn man der nachstehenden Charakteristik des gesunden Gemeinschaftschristentums im Gegensatz zur Heiligungsbewegung Glauben schenkt:

Für den Einzelnen kommt es darauf an, zu erkennen, daß es sich für ihn bei diesen Fragen um geistiges Leben oder geistigen Tod handelt. Es ist nicht wahr, daß wir uns damit begnügen müßten, daß unser Glaube an Gott ein schwacher Grund sei, der bei geringer Belastung unter dem Fuß weicht; daß unser Kampf mit der Versuchung und Sünde eine aussichtslose, eine unausgesetzt schmerzliche Folge von Versuchungsfällen, Beschämung, Reue, mehr oder weniger kurzer Bewährung und dann wieder eines erneuten Falles und so fort sei, mit dem resignierten Stoßgebet: „Ach Gott, ich bitt durch Christi Blut, machs nur mit meinem Ende gut"; daß es also im Grunde auf die letzte Oelung, auf den Empfang der Sterbesakramente (?) ankommt. Es soll Jeder wissen, daß man auf einen gnädigen Gott und auf Frieden seiner Seele nur hoffen kann, wenn man nie bewußtes und als Sünde erkanntes Unrecht in seinem Leben duldet. Aber wenn man energisch Halt auf dem als falsch erkannten Wege macht und wie einst Oberstleutnant von Knobelsdorff, der vielen gebundenen Menschen den richtigen Weg gewiesen hat, „Front — Marsch" kommandiert und den als Richtpunkt nimmt, der unser aller Befreier und Erlöser ist, und dann auch wirklich marschiert, d. h. „die Wahrheit tut", begangenes Unrecht gut macht, schädliche Verbindungen löst, das Leben von Gefahrenmöglichkeiten in Gesellschaft und in seinen Passionen befreit, dann kann es Jeder erleben, daß ihm sein Glauben Gewißheit und der Stand seiner Gotteskindschaft bewußt wird, und daß Frieden und Kraft ins Herz kommt. Dem Aufrichtigen läßt Gott es gelingen; die Wahrheit macht frei.

Die Befreiung von der bewußten Knechtschaft unter die Sünde ist nicht Heiligkeit im Sinne von Sündlosigkeit.*) Hier liegt der gefährliche Punkt bei gewissen Strömungen der Gemeinschaftsbewegung, der zu den traurigsten Folgen führen kann. Der Mensch steht mit seinen natürlichen Kräften und Anlagen zum Guten und Bösen in der Welt und bleibt darin, auch wenn er sich ins Kloster versteckte. Der Kampf ist sein Los. Ueber nichts sind wir erhaben. Der Kampf beschmutzt und befleckt und fordert Reinigung, und so bleibt Luthers Forderung von der täglichen Reue und Buße in Geltung, so lange die Menschheit lebt. Aber wer recht kämpfen will, muß an den Sieg glauben, und wenn eine Niederlage erlitten wird, muß es sein, wie es bei der deutschen Armee in ihrer besten Zeit gewesen war; wenn auch ein Schützengraben aufgegeben werden mußte, stets hieß es, den müssen wir wiederhaben. Wer den Kampf aufgibt und auch nach einer Niederlage nicht an den Sieg glaubt, ist verloren. Das Geheimnis aber des Glaubens, der uns im Lebenskampf, wenn er ehrlich geführt wird, aufgeht, ist, daß Christus den Kampf als Erster bestanden hat und daß sein Sieg unser Sieg ist.

Mit großer Freude und Zustimmung liest man weiter, was sich an manchen einzelnen Gliedern der Bewegung bewährt hat:

Menschen, die diesen Glaubensweg gegangen sind und diese Entscheidung herbeigeführt haben, sind keine Kopfhänger und Mucker.**) Zu einer wirklichen Bekehrung gehört mehr Mut als zu einer Pistolenmensur unter dem Zwang traditioneller Ehrbegriffe. Die gewonnene Freiheit gibt Sieg über falsche Standesvorurteile und Kastengeist, über Abhängigkeit von Vorurteilen und falschen Traditionen und schließlich über die Herrschaft materieller Bedürfnisse. Solche Menschen fühlen sich unter einander zusammengehörig, unter Ueberschreitung der sonst im Gesellschaftsleben gezogenen Standesgrenzen. Das ist der Gedanke der Gemeinschaft. Sie können sich unter einander stützen und tragen, sie können aber auch außenstehenden, fremden und ringenden Seelen Dienst leisten und können die Botschaft von der Rettung weitertragen.

Es ist nun zuzugeben, daß es das große Elend unserer Landeskirche ist, daß es unter den Geistlichen verhältnismäßig so wenige gibt, die etwas von diesem Leben in der Kraft wissen. „Wer den Kampf nicht mitgemacht und den Sieg erfahren hat, wie soll der begeistert davon reden! Wer keine Freiheit bekommen hat, wie soll er Anderen die Fesseln lösen! Wen kein inneres Leben zu Gleichgesinnten zieht, wie soll er Gemeinschaft haben und fördern!" Es berührt ja zunächst abstoßend, wenn geurteilt wird: „Daher der Tod im Topf, die leeren Kirchen, das erstarrte Gemeindeleben." Aber man erkennt sogleich die Weitherzigkeit und innere Lebendigkeit dieses Urteils, wenn fortgefahren wird: „Und am schlimmsten liegts bei den Totorthodoxen, die der Meinung sind, die rechte Lehre sei die genügende Voraussetzung der Gotteskindschaft. Da lob ich mir einen freimütigen, aufrichtigen Mann, der getrost bekennt, welche Schwierigkeiten des Glaubens- und Kampfeslebens er noch habe, der aber ehrlich das Eine, das ihm, wie er fühlt, not tut, sucht."

Und vorbehaltlos möchten wir die Konsequenz dieser Auffassung für unser Verfassungswerk unterschreiben:

Unsere Landeskirche muß offene Türen bekommen für diese Freiheit. Die Zugehörigkeit zur Kirche, das korrekte Verhältnis zu ihr, als Voraussetzung der ewigen Seligkeit — dieser Gedanke muß mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Es gibt keine alleinseligmachende Kirche, und es gibt keinen Priester oder Pfarrer, der deshalb, weil er Pfarrer und Priester ist, die kirchlich Gehorsamen selig sprechen kann. Die Kirche ist nicht das Reich Gottes. Sie ist nur das Gerüst, in dem das Reich Gottes gebaut wird, sie ist das Bett, durch das der lebendige Strom göttlichen Geistes flutet. In großen Zeiten der Geschichte des Reiches Gottes reißt sich der Strom, wenn im Strombett Hindernisse liegen und sich auftürmen, ein neues Flußtal, wie es zu Luthers Zeiten geschah. Die Kirche muß den Geist der Zeit erfassen. Ein bloßes Regulieren des Vorlandes, ein Verstärken der Deiche nutzt nichts. Wächst die Flut der religiösen Erweckung — und die Witterungsberichte liegen vor —, dann soll man geeignete Eingangstore ins Ueberflutungsgebiet schaffen. Eine wahre Volkskirche tut uns not, unter tätiger Mitarbeit des Laienelements und reger Befruchtung des Gemeindelebens durch geistgewirkte religiöse Fluten im Volke.

Nur müßte die hier bekundete geistige Kraft und Freiheit nicht wieder, wie es meist geschieht bei kleinen Geistern, in ein gar zu enges Bett der Gläubigkeit, d. h. der Schriftgebundenheit gedrängt werden! Wie gesund der hier vertretene Typus der Gemeinschaftschristen ist, zeigt sofort die Folgerung, die Michaelis aus seiner „Bekehrung" zog! Zurückziehung von den äußeren Pflichten der Repräsentation und Geselligkeit, so weit sie eine Gefahr für das innere Leben enthielten, aber volle Gerechtigkeit für den Charakter des preußischen Beamtentums, das, trotz seiner unbekehrten Weltgängigkeit, als in seiner amtlichen Ehrlichkeit und Unbestechlichkeit bis auf wenige Ausnahmen völlig unberührt und ungefährdet durch den vielfachen Leichtsinn im geselligen Leben beurteilt wird. Solches Maßhalten im Urteil ist gewiß der Beweis gesunder Bekehrung. Und Michaelis ist durch seine „Bekehrung" befestigt in seiner sozialen Gesinnung. Er hat schon als Oberpräsidialrat (S. 189) den zwar nicht zu Ende gedachten, nicht klar erfaßten Gedanken im Untergrunde des Bewußtseins schlummern gehabt, daß es zweifellos gerechter und klüger gewesen wäre, rechtzeitig Arbeiter, auch sozialdemokratische Arbeiter in die Selbstverwaltungskörper hineinzulassen. Die gewaltsame Niederhaltung der Sozialdemokratie, die prinzipielle Ausschließung ihrer Vertreter von der Selbstverwaltung im Kreis und Staat mußte den Gedanken sich festsetzen lassen, daß Heimlichkeit und Abschließung im Interesse der Behörden und der Bevorzugten liege. „Aus der Unkenntnis und aus schiefer Information, auf Umwegen erlangt, erwuchs das Mißtrauen und aus ihm der Haß und das Verlangen nach Vergeltung." Seine innere Freiheit gegenüber Standesvor-

*) Von mir gesperrt. D B
**) Von mir gesperrt. D B

urteilen und sein Gemeinschaftsverlangen gegenüber den unteren Schichten entwickelten dann in dem politisch konservativen Manne, der aber allen Missionswerken, auch der Kellnermission mit demütigem Herzen diente, den klaren staatsmännischen Gedanken (S. 239), daß die Völker nur dann gesegnet werden, wenn sie Gerechtigkeit regiert. Er verlangte von seinem Leitwort aus „Darum säet auch Gerechtigkeit und erntet Liebe; pflüget ein Neues“ von den Konservativen die schon von Bismarck vermißte Neueinstellung. Neben einer national fühlenden Arbeiterschaft fordert er „eine Rechtspartei, die den staatlichen Machtgedanken auf ihre Fahne schreibt, durch ihre Stellung zu religiösen Fragen den entschiedenen Christen die Möglichkeit freudiger Mitarbeit in ihr gibt, und die vor allen Dingen wahrhaft sozial denkt und die materialistische Weltauffassung und die Herrschaft des Kapitals im nationalen und internationalen Verkehr bekämpft.“ Ach ja, das wäre ein Fortschritt, aufs innigste zu wünschen!

3

Im letzten Kapitel „Saarow in der Mark“ zeigt sich eine ganz besondere Frucht der „Bekehrung“: die Hingabe an die Deutsch-Christliche Studentenvereinigung. Schon im Christlichen Verein junger Männer in Breslau hatte Michaelis Jahre lang (S. 402) in regelmäßigen volkswissenschaftlichen Vorträgen und Diskussionen die Beziehungen zur Jugend aus allen Schichten des Volkes gepflegt, und die Kunst geübt, wissenschaftliche Stoffe zu erörtern in dauernder Anpassung an die Aufnahmefähigkeit der verschiedentlichst zusammengesetzten Hörer, Handwerker, Studenten, Bureauangestellten, Soldaten, usw. Nun, von der Herrschaft materieller Bedürfnisse frei geworden, gab er all seine Zeit und Kraft der DCSV hin, deren Vorsitz er seit 1913 übernommen hat. Sie hatte ja innerlich und ohne Aufhebens von sich zu machen angefangen, war nie Korporation geworden, sondern immer Bewegung geblieben, und fand nun während des Kriegs in Dr. Niedermeyer einen hochbegabten Organisator der Arbeit an den Studenten im Feld. Michaelis sagt ihm hier „ein schmerzliches Wort des Dankes, schmerzlich deshalb, weil er im Laufe der Kriegsjahre durch die Erfolge seines Talentes geblendet, die schlichten, christlichen, selbstlosen Richtlinien seiner Arbeit nicht innegehalten hat und sich von uns trennen mußte“. Wer von uns denkt nicht dankbar an die „Liebesgaben deutscher Hochschulen“, an die Austauschbücherei, an die eigene Zeitschrift „Die Hochschule“ und an die ganze Verlagstätigkeit der „Furche“ zurück? Und die geistige und leibliche Versorgung der kriegsgefangenen Akademiker durch die internationalen Verbindungen, welche die DCSV im „Weltbunde“ hatte, die Veranstaltung von Lagerbüchereien und Abschlußprüfungen im Lager, endlich die Herstellung von Soldatenheimen an der Ost- und Südfront: dies ganze Werk, für das charakteristisch war, daß es „ohne alle Nebenzwecke der Propaganda“ „das innerste Motiv der eigenen Tat, gleichsam als nicht zur Sache gehörig, beiseite ließ“ — wir sehen es hervorkommen aus dem Heilandstrieb eines ganz dem Herrn zugewandten und zugleich dem Volke dienenden Herzens.

Und nun wendet dies sich der gewaltigen sozialen Not der deutschen Studentenschaft zu, von der über 80 Prozent unter dem Existenzminimum leben, monatlich nicht mehr als 30 Prozent über 200 Mk. Einkommen haben, die größte Not aber sich verkriecht. Mit Bewunderung liest man, wie aus den kleinen, ehrlichen Versuchen große Dinge sich entwickelten, aus einer Million des Kriegsbestandes ein großes „Hospiz des Nordens“ zum Wohnen und Essen vieler in Not befindlichen Studenten und zwei Erholungsheime, am Wohnsitz Michaelis' und in Königsfeld im Schwarzwald. Der deutsche Studentendienst von 1914 ist ein Ableger des DCSV, und seine akademische Buchhandlung wie seine im Auftrag des Weltbundes der christlichen Studentenvereinigungen geleistete Hilfsaktion zur Studentenspeisung werden mitgetragen von dem einstigen Reichskanzler. Er hat aber auch den sehr fruchtbaren, zukunftsvollen Gedanken der Wirtschaftshilfe der deutschen Studentenschaft, die an Stelle ausländischer Hilfe zu treten bestimmt ist, und ebenso des „Werkstudenten“, tief in sich durchdacht und verwirklicht, diese Idee, in der er „die Macht tiefer sittlicher Gedanken“ schlummern findet, obenan die Ueberbrückung der Kluft zwischen der studierenden Jugend und dem Arbeiter, die Ueberwindung des unberechenbaren Schadens, den leichtfertiges, übermütiges und verschwenderisches Leben der Studenten der Entwickelung einer Volkseinheit zufügt. Diese ganze Arbeit an der Not der Studentenschaft, die Auslandshilfe in genossenschaftliche Selbsthilfe wandelt, statt bloßen Empfangens und Verzehrens schöpferische Kräfte in Gang bringt, wird dem weit schauenden Staatsmann und Verwaltungsbeamten zu einem Sinnbild für den ganzen Wiederaufbau des Vaterlandes. Gemeinwirtschaft auf genossenschaftlicher Basis ist das rettende Prinzip. Für den gesunden, zugleich christlichen und sozialen Gedanken des genossenschaftlichen Zusammenschlusses und der sich in seinem Rahmen ergebenden planmäßigen Gemeinwirtschaft auf dem Boden der Gütererzeugung, des Kredits und der Verbindung der ländlichen Produktion mit dem städtischen Verbrauch legt der Vorkämpfer der DCSV auf den letzten Seiten seines Buchs eine wuchtige Lanze ein gegen den „größten Feind des genossenschaftlichen Gedankens, die Gleichgültigkeit und Philisterhaftigkeit der kleinbürgerlichen und akademischen Kreise, die in pessimistischer Denkfaulheit dem Elend seinen Lauf lassen und sich zu opferfreudigem Gemeinsinn und Mitarbeit nicht entschließen kann.“

Für den, der den innersten Gang dieses reichen und reinen Lebens überdenkt, wurzelt sein tatkräftiger Optimismus in der Begegnung mit dem lebendigen Gott, die ihm in seiner „Bekehrung“ zuteil ward.

Kiel — Otto Baumgarten

Wöchentliche Chronik

Nach einer Entscheidung des Kammergerichts können Eltern ihre Kinder vom Religionsunterricht nur zurückhalten, wenn sie ordnungsmäßig auf Grund eines Gesuches davon befreit sind, also Runderlassen der Regierung entsprechend nur am Beginn eines Schulhalbjahres.

Von Personen. Prof. D. Hans Schmidt in Gießen hat den Ruf nach Kiel abgelehnt. Gestorben: Konsistorialpräsident Balan, früher in Posen; Bischof Korum in Trier. — E St

Für den Weihnachtstisch

Kalender. 1. Hessischer Volkskalender auf das Jahr 1922, herausgegeben von K. Ellenberg bei Fritz Lometsch, Kassel. 39. Jahrgang. 70 S. 3 Mk. — 2. Nachbar-Kalender. Illustrierter Familienkalender für 1922 bei H. O. Persiehl, Hamburg. 34. Jahrgang. 102 S. 2 Mk. — 3. Neuer Kinderkalender für 1922, herausgegeben von J. Zauleck, ebenda, 31. Jahrgang. 1,20 Mk. — 4. Gesundbrunnen 1922. Kalender des Dürerbundes. 160 S. 5,60, gebunden 8,50 Mk. Alle vier Kalender, längst eingebürgert im deutschen Haus sind gesunde Speise für Alt und Jung. Nr. 1 ein echter hessischer Bauernkalender, geschmückt mit unserm lieben hessischen Wappen und vielen guten heimatlichen Zeichnungen, zeichnet sich aus durch viel Spruchweisheit und Poesie. Dazu allerhand kürzere Artikel, die der Landmann brauchen kann für Beruf und inneres Leben. Nr. 4. Dies der echte Kalender der CW-Gemeinde, ihrem volkstümlichen und sozialen Empfinden, ihrem geistigen und seelischen Charakter am feinsten angepaßt. Ueber ihm weht diesmal die Flagge Goethe-Meyer-Federer; was will man mehr?

Voigtländers Verlag in Leipzig bietet in der neuen Sammlung **Deutscher Geist,** von Prof. Felix Krüger, eine sehr schöne Ergänzung seiner rühmlichst bekannten geschichtlichen Quellenbücher für den Schulunterricht. Er will hier den Bestrebungen der Fichte-Gesellschaft dienen, indem er zwanglos Reden und kurze Schriften herausgibt, die anknüpfend an den Fichteschen Gedanken der Nationalerziehung das Ziel verfolgen, unserm Volk das Bewußtsein seiner eignen Art lebendig zu machen und den Glauben daran neu zu befestigen. Bisher erschienen: 1. Golz, Deutsche Kultur. Mit 12 Bildtafeln. 60 S. 6 (kart. 7) Mk. 2. Röhrig, Geschichtsbetrachtung und deutsche Bildung. 36 S 4 (5). 3. Heuß, Beethoven. Eine Charakteristik. 51 S. 4 (5). 4. Golz, Wagner und Wolfram. 46 S. 4 (5).

Liebe Deine Kinder! Eine künstlerische Erziehungslehre für die deutsche Familie von Studienrat Kleyer. Mit bildlicher Ausstattung von Joseph Madlener-Amendingen. 130 S. Verlags- und Druckerei-Genossenschaft Memmingen 1921. 24 Mk. — Wie in ein Rosengärtchen, durchrankt und umzogen von süßen Kinderbildchen, treten wir mit dem offenbar reich erfahrenen und liebevollen Jugenderzieher, der dem Bedürfnis des deutschen Volkes, der deutschen Familie dies Buch schenkt, ein in Freuden und Sorgen der Kinderstube. Von seiner kundigen Hand geleitet, wandern wir unter dem Segen unsrer besten deutschen Erzieher, deren Aussprüche jedem

Abschnitt voranleuchten, von der Wiege an durch Spiel und Arbeit, Versuchungen und Nöte des Kinderlebens, und der Verfasser hat recht, wenn er sein Werk einen „Beitrag zum innern Aufbau unseres deutschen Volkes" nennt.

E. Müllenhoff, **Sonniges Land.** 122 S. Heilbronn, E. Salzer. 5 Mk. — M. Josenhans, **Meine kleinen Freunde.** Mit vielen Bildern. Stuttgart, Quellverlag der Ev. Gesellschaft. 96 S. 4,50, gebunden 6,50 Mk. — M. Josenhans, **Meine alten Weiblein.** Alltagserlebnisse. Mit einem Geleitswort von A. Supper. 96 S. Ebenda. 6, gebunden 8 Mk. — Ob wohl das Christkind nicht ganz besondere Lust hat, diese drei kleinen Bücher aus Süddeutschland möglichst Vielen unter die hellen Weihnachtskerzen zu legen? Sollte ich mitwählen, das würde mir wohl schwer fallen: nehmt das reizend feine, gemütstiefe „Sonnige Land", nein, noch lieber „Meine kleinen Freunde"! Nein, „Meine alten Weiblein": denn, wie Auguste Supper so fein sagt: „die von euch erzählt, hat euch heimlicherweise goldne Krönlein aufgesetzt". Und, so möchte ich hinzufügen, der Herrgott droben hat sie alle mit seinen Liebesstrahlen echt übergoldet.

Carola von Crailsheim-Rügland, **Unser wartet die Freude.** 199 S. Stuttgart, Thienemanns Verlag 1920. 15 Mk. In der zeitgemäßen Sammlung „Vorfrühling", Bücher für werdende Menschen, herausgegeben von E. Wilmanns, bei Thienemann erschienen. In weicher anmutiger Sprache erzählt die Verfasserin die Schicksale und Hoffnungen eines Freundeskreises von jungen Menschen, die Deutschland wieder aufbauen wollen und darin glücklich werden.

Julius Kühn, **Thüringer Skizzenbuch.** 48 S. Riemannsche Hofbuchhandlung, Coburg. 6,50, gebunden 10 Mk. Mit dem echten Enkel von Julius Sturm wandern wir in diesen feinen Stimmungsbildern durch Thüringens Wälder und Gauen an seinen alten Städtchen vorüber, überall den Sinn des Lebens aus der Tiefe der Natur schöpfend.

Fritz Philippi, **Auf der hohen Heide.** Bauerngeschichten aus dem Westerwald. Buchschmuck von Karl Weckerling. 299 S. Bibliographisches Institut, Leipzig. 26 Mk. Kantig, scharf und klar treten die Bauerngestalten vom Westerwald mit ihren Schicksalen in Philippis Dorfgeschichten vor den besinnlichen Leser; einfach wie die Natur und darum die echten Kunstwerke. Philippi kennt das Volk und kennt die Menschenseele und weiß vor allen Dingen um die wurzelhafte Verflechtung zwischen dem Volk und dem Charakter seines Heimatbodens; er versteht die feinen und doch unzerreißbaren Fäden, die das Schicksal zwischen beiden spinnt. Ein lieblicher, harmonischer Schmuck sind die Dorfbildchen, die als Kopfleisten an der Spitze jedes Kapitels und verstreut zwischen der Erzählung sich finden.

Georg, Freiherr von Ompteda, **Es ist Zeit.** Tyroler Aufstand 1809. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt 1921. 414 S. 30 Mk. Dieser letzte Roman des bekannten Schriftstellers ist nach langer Pause und eingehenden Studien gearbeitet, schildert in glänzenden Bildern, halb in Tyroler Landessprache redend, den Tyroler Aufstand, endend mit dem Tod Andreas Hofers und seinem Wort: „Gebt Feuer." Das Buch macht einem heute besonders die Seele heiß, und schwer legt sich Jedem, der in den letzten Jahren an den Anbruch echter Freiheit und an das wahre Erwachen des Volks zu idealem Wollen glaubte, die äußerst bewegte Schilderung des Allzumenschlichen, das sich breit machte und auch damals über einen idealen, wahrhaftigen Volkswillen siegte.

H. Josten, **Die Holdselige.** 2 Wesermärchen für besinnliche Leute. Mit 4 Bildern von Elisabeth Kellermann. 88 S. Stuttgart, J. F. Steinkopf. 10 Mk. Zwei zauberhafte Märchen in eigenartiger poetischer Sprache voll verhaltener Glut! Das Undinenproblem in dem ersten, im zweiten fast mehr ein Tristan- und Isoldenproblem umschlingen innig das hohe Lied selbstloser Liebe, dessen Held der „Gütige", Jesus Christus selber ist, der als höchstes Ideal die Opferung des Selbst und dadurch die Erlösung von den Banden, die uns immerdar ankleben und träge machen, bewirkt.

L. Schneller, **Totentanz.** Vierte Folge der „Weihnachts-Erinnerungen". Leipzig, H. G. Wallmann. 138 S. 11 Mk. Anknüpfend an die mittelalterlichen, auch besonders die Rethelschen Bilder, bringt Ludwig Schneller hier in 15 Abschnitten Erinnerungen an Heimgegangene aus seiner Kindheit, aus Kanaan und aus seinen Arbeitsjahren in Köln. Er sieht sie die Straße des Todes ziehen, aber umleuchtet von dem friedevollen Ewigkeitslicht: „Tod, wo ist dein Stachel?" Wer Schneller kennt, weiß, was diese Bilder aus seinem Leben bedeuten und welche Sonne sie über dem dunkeln Todespfad leuchten lassen. Für den eignen, wie über dem Tod geliebter Menschen liegt in dem getrosten, gläubigen Buch ein wundervoller Frieden.

Es sei noch an einige Lebensbeschreibungen frommer Christen erinnert und an kleinere Zeugnisse ihrer Hand, durch die sie der Nachfolge Christi Seelen gewinnen wollten.

1. Fr. Brun, **Charlotte Reihlen** (1803–1868). Ein Frauenbild aus den Stuttgarter Gemeinschaftskreisen. 48 S. Aus den Schwäbischen Charakterbildern. Stuttgart, Quellverlag der Ev. Gesellschaft. 2,50 Mk.

2. Dem Herrn geweiht. Lebensbild des Pfarrers **Friedrich Julius Schollmayer.** Aus den Pfälzischen Lebensbildern und Erzählungen. Herausgegeben von Studienprofessor Hamm, Kaiserslautern. 91 S. Kaiserslautern, Verlag des Ev. Vereins. 5, gebunden 7,50 Mk.

3. Das Vöglein, Erzählung und Gedichte. Von einer ungenannt sein wollenden, schwer leidenden **Pfarrerswitwe.** Ebenda. 8 S. 0,30 Mk.

4. Vom Stuttgarter Diakonissenvater **Hoffmann.** Herausgegeben von Kirchenrat F. Krieg: a) Martha und Maria. 24 S. b) Von der Zucht des Geistes. 16 S. Je 1 Mk.

A. Katterfeld, **Wenn aber kommen wird das Vollkommene . . .** Für unsere nachtdunkeln Tage gesammelt. Hoffnungsstrahlen vom großen Leuchten der Ewigkeit. Aussprüche und Gedichte. 83 S. Bethel bei Bielefeld. 6,60 Mk.

Cäsar Fleischlen, Rede für ein kleines Mädchen Noni-Loni zum Fest ihres ersten Geburtstages. Bildschmuck von Erika Plehn. 21 S. 2. Auflage. Berlin, Egon Fleischel und Co. 1920. Eine reizende Idee: sehr geeignetes Geschenk für junge Eltern, sie lernen dabei auch gleich die Storchsprache, der der Name „Noni-Loni" entnommen ist. Marie Martin

Kinder- und Märchenbücher sind eine ganze Reihe in guter Ausstattung im Verlag Franz Schneider in Berlin erschienen. Eine Auswahl von **Grimms** Märchen in vier Bänden, ausgewählt von Paul Gärtner. 1. Band: Von Königen und Königskindern. 2. Band: Von glückhaften und geplagten Leuten. Zwei weitere Bände folgen. Buchschmuck von Willy Juttner und Hans Looschen. Jeder Band 20 Mk. **Andersens** Kindermärchen. Ausgewählt und übersetzt von E. von Hollander, Bilder und Zeichnungen von Franz Wacik. Zwei Bände, je 20 Mk. **Schwedische Märchen** von Anna Wahlenberg. 1. Aus Schloß und Hütte, Buchschmuck von Hans Looschen. 25 Mk. 2. Der Sonnenbaum und andere Märchen, Scherenschnitte von Käte Wolff. 18 Mk. **Unter Gnomen und Trollen** im nordischen Märchenwald. Aus dem Schwedischen übersetzt von Lotte Haedicke. Buchschmuck von Paul Lothar Müller. Ein dritter Band dieser phantastischen nordischen Märchen, die besonders Knaben Freude machen werden. 20 Mk. **Auf der Kuckuckswiese,** von Clara Hepner. Buchschmuck von Hugo Wilkens. Fröhliche bunte Märchengeschichten mit ganz leisem erziehlichem Einschlag. 18 Mk. Alle diese Bücher sind mehr für ältere Kinder geeignet, etwa 11–14jährige. Für die Kleineren hat Sophie Reinheimer wieder eines ihrer reizenden Büchlein geschaffen: **Freunde ringsum!,** das die Umwelt des Kindes ihm belebt und nahebringt. 18 Mk. **Ringelreihen,** Kindergedichte von Albert Sergel, Buchschmuck von Ernst Kutzer. 18 Mk. Richtige echte feine Kinderverse, fröhlich für Mutter und Kind. — Dies alles aus Schneiders Verlag. **Aus einer Mutter Kinderbuch.** Mitgeteilt von Hermann Josephson. Hamburg, Schloeßmann. 160 S. 16 Mk. Ein rechtes Mutterbuch. Aufzeichnungen aus dem Kinderleben der Tochter von der Geburt bis zum 14. Jahr, innig, wahr und warm, erfüllt von Mutterliebe und köstlichem Humor, allen Eltern zu empfehlen. — Eine erfreuliche Literatur, besonders auch durch die feinsinnige Mitwirkung der Künstler. Dora Rade

Bäumchen, rüttel dich und schüttel dich! Von Olga Stückrath-Stawitz. Melsungen, Heimatschollenverlag von A. Bernecker. 22 Mk. Ein prächtiges Kinderbuch voll neuer goldener Märchen, silbern klingender Tanzreigen, Neckreime und Sommerliedchen. Wirklich etwas ganz Eigenartiges, so recht kinderlieb und fein, fromm und rein. Das Ganze macht Künstlers Hand zu einem kleinen Prachtwerk. Christian Balzer

Noch zwei schöne Kalender, und zwar Abreißkalender: Kunst und Leben 1922. Berlin-Zehlendorf, Fritz Heyder. 14. Jahrgang, ein bewährter Freund also. 53 Originalzeichnungen usw. 13,50 Mk., Vorzugsausgabe 20. — Greifenkalender 1922. Eine mehr oder minder expressionistisches Pendant dazu. Interessant. Rudolstadt, Greifenverlag. 13,20 Mk. R

Zur Beachtung

Vom 1. Januar 1922 kostet die Christliche Welt 20 Mark das Vierteljahr. Einer Rechtfertigung bedarf das nicht. Wir müssen froh sein, wenn wir unser Blatt bei diesem Preise weiter in der jetzigen Weise ausgeben können. Wir wissen, daß treue Leser durch unsre Zumutung hart betroffen werden. Aber wir rechnen darauf, daß sie andauernd weiter unserm Blatte Opfer bringen, wie wir fortfahren dies zu tun. Verhandlungen, es auf eine andre Grundlage zu stellen, sind andauernd im Gange. Der Verbilligung des Bezugspreises würde das aber auch nicht dienen, nur Erweiterungs- und Verbesserungsplänen, die angesichts der Bedürfnisse und Gunst der Zeit nicht ruhen können. Es bleibt dabei, daß wir lieber die Christliche Welt eingehen als äußerlich und innerlich verkümmern lassen. Augenblicklich ist gar keine Ursache, sich darum zu sorgen. Die Zahl der Besteller steigt: in dem zu Ende gehenden Jahr mehrte sie sich um 600. Wenn das 1922 so anhält, können wir zwar so manches nicht ausführen, was wir möchten, aber doch in aller Bescheidenheit unsre Schuldigkeit tun. Frohes, gesegnetes Weihnachtsfest!

Der Herausgeber Der Verlag

Diejenigen Abonnenten, die bisher die Christliche Welt direkt vom Verlag unter Kreuzband bezogen haben, sie aber um der starken Portoerhöhung willen lieber bei der Post bestellen wollen, bitten wir, dies sofort, spätestens bis zum 28. Dezember, dem Verlag mitzuteilen und die Christliche Welt bei ihrem Postamt zu bestellen.

Verantwortlich Prof. D. Rade, Marburg a. L.

Anzeigen

„Vikar (Hilfsgeistlicher)“

von der Pfarrgemeinde Mödling bei Wien **dringend** gesucht. Auch Bewerber ohne 2. Prüfung können sich melden. Anfragen ans **Presbyterium der Gemeinde Mödling.**

Pfarrstelle

In **Neunkirchen** (Saargeb. 36 000 E., ungefähr zur Hälfte evangelisch, Realgymnasium, Lyzeum, 3 Pfarrer; Ortsklasse A) wird demnächst eine Pfarrstelle frei. Gehalt der Gruppe 11. Zulagen in Aussicht; z. Zt. kein Pfarrhaus; für Wohnung wird gesorgt.
Meldungen baldigst an derzeitigen Vorsitzenden des Kirchenrats **Pfr. Riehn**

Aelterer Pfarrer in großer Bergmannsgemeinde (Prov. Sachsen – geräumiges Haus, Gas, elektr. Licht, Wasserleitung, obstreicher Garten – elektr. Bahn nach Stadt mit höheren Schulen) wünscht mit sozial interessiertem Geistlichen in kleinerer Gemeinde zu tauschen (schöne Gegend, Nähe der Bahn erwünscht). Angebote unter **S. H.** an die Schriftleitung.

Theodor Rother, W. Stöver
Buchhandlung und Antiquariat
Leipzig
Hiermit empfehle ich meine **rein theologische Buchhandlung** den Herren Geistlichen zur frdl. Benutzung und liefere ich alle neuen Bücher schnellstens franko und verpackungsfrei. Besonders mache ich auf den Bezug nachstehender Werke aufmerksam:
Hauck, Real-Encyclopaedie;
Schiele, Die Religion;
Zahn, Kom. z. Neu. Test.
Diese sowie sonstige größere Werke gern gegen Monatsraten, auch steht jedem Leser dieses Blattes ein Quartalskonto zu Diensten. Obige Werke sowie **Dächsel, Lange Bibelw., Kautzsch A. T.** 3. A., **Zahn Einleitung i. d. N. Test.** und sonstiges gutes theol. Antiquariat kaufe stets zu angemessenen Preisen.

Walther Nithack-Stahn
Zwei Frauen
Roman. 6. Aufl.
Vornehm in Ganzleinen gebd.
M. 24.—. Porto M. 1 20.
Wiederum ein Weltanschauungsroman wie der „Mittler“, herausgeboren aus den Seelenkämpfen der Neuzeit.

Jahrbuch einer Seele
Erzählung aus der Gegenwart.
7. Aufl. Fein gebd. M. 16.—.
Porto M. 1.—.
Ein tiefes sinniges und inniges Buch.

Von **J. Frickes Verlag in Halle a. d. Saale**
Postscheck-Konto Leipzig 35535.

Hess. Diakonieverein
gewährt gebildeten evang. Mädchen von 18–33 J. Ausbildung in Kranken- und Gemeindepflege (Staatsexamen) auch als Küchenschwester in Hanau, Nordhausen, Hamburg, Darmstadt. Lernschwesternbezahlung. Auch gesicherte Lebensstellung. Näheres durch **Konsistorialrat Noack, Darmstadt,** Wittmannstr. 22.

Johann Peter Eckermann
Gespräche mit
GOETHE
Auswahl
die alles Wesentliche, namentlich alle religiösen Gedanken des berühmten aber wenig gelesenen Buches enthält.
4. Auflage
Pappband Mk. 16.—
Halbleder Mk. 32.—
Kein Teuerungszuschlag
Verlag Gerhard Merian
Berlin-Zehlendorf M.

Evangelisches Fröbelseminar Cassel

(Zweiganstalt des Ev. Diakonievereins, Berlin-Zehlendorf)
Anerkanntes Seminar zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Jugendleiterinnen. Mit staatl. Abschlußprüfung. Prospekt und Broschüre durch die Anstaltsleitung. Für das Kuratorium, Mühlmann, Geh. Regierungsrat, Regierungs und Schulrat a. D.

TÖCHTERHEIM AMERSBACH-PHILIPPE

HAUS TANNENBERG HEIDELBERG HAUSACKERWEG 22
Eigenes Haus nahe dem Walde
Aufnahme junger Mädchen zur Ausbildung in allen wissenschaftlichen und hauswirtschaftlichen Fächern nach dem Plan der Frauenschule

Rettet deutsche Kinder in Polen!

Groß ist die Not in unsern deutschen Kinderheimen, am größten aber in den deutschen Kinderheimen der von uns abgetretenen Provinzen Posen und Westpreußen, von denen die „Zentralhilfe für deutsche Kinderheime“, die ihren Sitz in Elberfeld hat, 13 Anstalten mit ungefähr 1000 Kindern unterstützen möchte. Das dreipfündige Schwarzbrot kostet in Polen 400 (polnische) Mark, während für die Kinder monatlich nur Mark 300 bezahlt wird, d. i. weniger als ein Brot. Furchtbar hoch sind die Preise für alle Bedürfnisse des Lebens. 1 Zentner Kartoffeln kostet 1800—3000 Mark, 1 Zentner Weißkohl 5000, 1 Pfund Butter 1000—1200, ein Paar Schuhe 13 000 Mark usw. Der Direktor der Zentralhilfe hat vor kurzem eine Anzahl deutscher Kinderheime in Polen besucht, um die Not aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Wenn diesen Kinderheimen in der schrecklichen Teuerung nicht geholfen wird, dann müssen sie bald ihre Tore schließen. Das aber dürfen wir nicht zulassen, daß deutsche Kinder ins Elend wandern und ans Polentum verloren gehen, haben wir doch bei der Abtretung der beiden Provinzen das feierliche Versprechen gegeben „Wir wollen euch nicht vergessen, deutsche Brüder!“ Jetzt muß den schönen Worten auch die Tat folgen. Schwer ist der Druck, den die Deutschen in Polen von allen Seiten zu erdulden haben. Wollen wir da nicht den gesunkenen Mut wieder aufrichten durch werktätige Liebe? Wenn die deutschen Kinderheime in Polen jetzt unsere Helferhand spüren, dann stärken wir sie in dem schweren Kampf, den sie durchzumachen haben. Jede Liebesgabe für die deutschen Kinderheime in Polen ist uns herzlich willkommen und kann gesandt werden an die **Bergisch-Märkische Bank** in **Elberfeld** oder an unser Postscheckkonto 34343 Cöln.

Der Vorstandsausschuß der Zentralhilfe für deutsche Kinderheime:
Kaufmann Theodor Wetschky, Vorsitzender;
Fabrikant W. Michel, Stellvertreter;
Direktor W. Kniepkamp in Elberfeld.

Professor D. Friedrich Niebergall
Praktische Auslegung des Alten Testaments
Methodische Anleitung zu seinem Gebrauch in Kirche und Schule. Im Anschluß an „Die Schriften des Alten Testaments in Auswahl“ und mit besonderer Berücksichtigung der Perikopen. Drei Bände, Lex. 8°.

Soeben erscheint:
3. Band: **Die Geschichtsbücher.** Angewandte Geschichte im Dienst religiös-nationaler Volkserziehung. VI, 348 S. 1921. Geh. 40 Mk., geb. 55 Mk.

Früher erschienen:
1. Band: **Weisheit und Lyrik.** Mit Namen-, Sach- und Stellenregister. VIII, 406 S. 1912. Geh. 24 Mk.; geb. in Halbleinen 39 Mk.
2. Band: **Die Propheten.** Mit Namen-, Sach- und Stellenregister. VIII, 304 S. 1915. Geh. 18 Mk.; geb. in Halbleinen 33 Mk.

Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Hausschuhe!!
Aus Militärtuch, Ledersohle, warm gefüttert, liefert in Gr. 41 bis 46 Mk 29.—, Gr. 36—40 Mk. 26.—, Gr. 30-35 Mk. 22.—, Gr. 24—29 Mk. 20.—. **Schnallenstiefel** Mk. 12.— pro Paar mehr. Von 4 Paar ab erfolgt freie Zusendung gegen Nachnahme.
Hermann Griesinger
Lauffen (Neckar) **36 A**

Kierkegaards Werke, Ausgabe Diederichs-Jena antiquarisch zu kaufen gesucht.
Grube in Münster i. W.
Kerffenbrakstr. 9.

Emser Quellsalz
zum Gurgeln bei Katarrhen

Familienversorgung

Wer für sich und seine Hinterbliebenen sorgen will, erreicht dies in **besonders vorteilhafter Weise** durch Benutzung der Versicherungseinrichtungen des

Preußischen Beamten-Vereins

Lebensversicherungsanstalt für alle deutschen Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten, Geistlichen, Lehrer, Lehrerinnen, Rechtsanwälte, Aerzte, Zahnärzte, Tierärzte, Apotheker, Förster, Ingenieure, Architekten, Techniker, kaufm. Angestellte und sonstige Privatangestellte.

Versicherungsbestand 601 552 320 M.
Vermögensbestand 229 060 490 M.

Der Verein arbeitet **ohne bezahlte Agenten** und spart dadurch sehr bedeutende Summen. Er kann daher die Prämien (Versicherungsbeiträge) sehr niedrig stellen und trotzdem **sehr hohe** Dividenden verteilen, so daß die **Gesamtkosten** für die Versicherung bei **unbedingter Sicherheit äußerst gering sind.** — Zusendung der Drucksachen erfolgt auf Anfordern kostenfrei durch

Die Direktion des Preußischen Beamten-Vereins zu Hannover.

Bei einer Drucksachenanforderung wolle man auf die Ankündigung in diesem Blatte Bezug nehmen

Verlag der Christlichen Welt in Marburg i. H. — Druck von Heinrich Bauer in Marburg i. H.